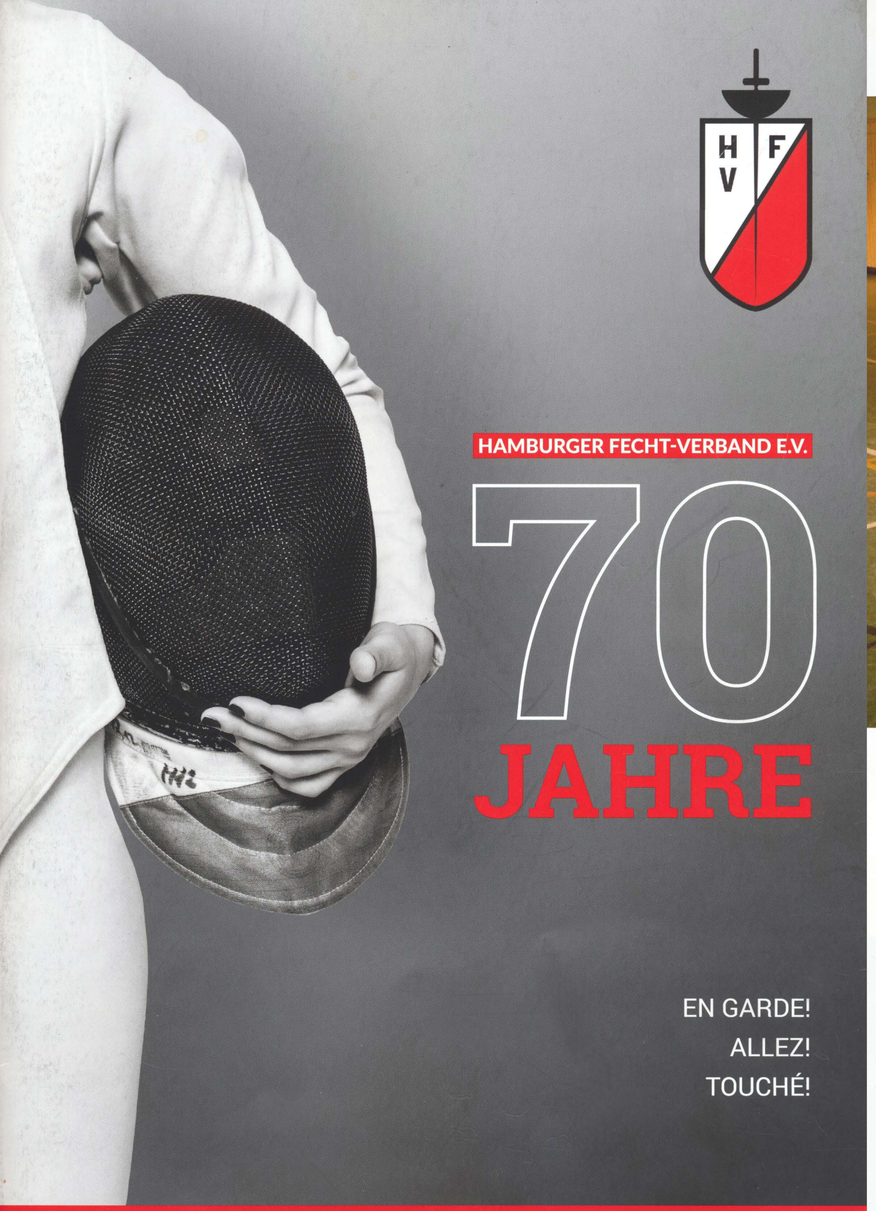

Trainer Martin Winter bei der Arbeit mit dem Nachwuchs.

„Fechten schafft grenzenlose Freundschaft“

Wie Grün-Weiss-Eimsbüttel das Fechten in die Mongolei brachte

SPORTVEREIN GRÜN-WEISS EIMSBÜTTEL von 1901 e.V.

Als mich unsere Präsidentin Margit Budde bat, einen Beitrag für die Festschrift zum 70jährigen Bestehen des Hamburger Fechterbundes über unsere Abteilung beizusteuern, fiel mir als Geschichtslehrer das Herz ein wenig in die Fechthose. Denn täglich damit beschäftigt, andere zu lehren, Quellen präzise auszuwerten und „die“ Geschichte gerade in ihrer Vieldeutigkeit zu vermitteln, fühlte ich mich nun aufgefordert, unseren Verein als Forschungobjekt zu betrachten und seine „Historie“ zu rekonstruieren. So zumindest verstand ich die Aufgabe zunächst.
Ich stieg also ins heimische Kellerarchiv und förderte die Ordner mit der Gründungsurkunde, den Presseartikeln, den Turnierurkunden, den vielen Fotos und sonstigen Erinnerungsstücken, welche sich seit der Gründung unserer Abteilung am 1. November 2003 – also vor 16 Jahren bis heute – angesammelt haben, zutage.

Bei der Durchsicht wurden natürlich viele Erinnerungen wach:
An die freundliche und vertrauensvolle Aufnahme bei unserem Stammverein „Grün-Weiss-Eimsbüttel von 1901 e.V.“ als wir uns dort 2003 als Abteilung gründeten; an die leidenschaftlichen Aufbaujahre, in denen wir uns im Kreis der Hamburger Fechtvereine etablierten; an die zunehmenden Turniererfolge, nach der Schwerpunktverlagerung des Trainings vom reinen Anfänger- auf den eher wettkampforientierten Bereich oder auch an die alljährlichen Trainingswochenenden an der Ostsee und die gemeinsamen Besuche von Fechtgroßveranstaltungen, wie der WM in Leipzig.

Besonders berührend jedoch war die Begegnung mit den jüngeren Gesichtern der aktuellen Mitglieder und den vielen, vielen Gesichtern der ehemaligen Mitglieder, welche im Laufe der Jahre bei uns das Fechten gelernt haben oder als erfahrene Fechter unser Training bereicherten. Schön war aber auch zu sehen, wie viele freundschaftliche Bindungen das gemeinsame Fechten erzeugt und dass diese auch stark genug sind, Umzüge in andere Städte, tiefgreifende berufliche Veränderungen und – manchmal leider auch – starke gesundheitliche Beeinträchtigungen zu überstehen und in die Gegenwart hineinzureichen. So machen eben alle in unserer Abteilung ihre ganz eigenen Erfahrungen und Erlebnisse auf und neben der Planche. Alle haben ihre eigene Geschichte mit und in Bezug auf unsere Abteilung.

Und da ist also wieder das „Historien“-Problem. Von welchem Standpunkt aus kann man die Vereins-Geschichte erzählen, wenn doch die Perspektiven so unterschiedlich sein können? Eine Möglichkeit wäre, nur die „kleinen Fakten“ des Vereinslebens aneinanderzureihen, was zumeist auf eine Statistik hinausläuft. Die andere wäre, sich darauf zu besinnen, dass Geschichte eben mit – exemplarischen – Geschichten zu tun hat und aus den vielen Geschichten die möglichst unterhaltsamste oder kurioseste herauszugreifen. Und das ist bestimmt diejenige, wie die Fechtabteilung von Grün-Weiss-Eimsbüttel das Fechten in die Mongolei brachte.

Diese Geschichte geht so: Als die Trainer Mohammad Farokhmanesh und Martin Winter zusammen mit zehn weiteren Fechtbegeisterten die Abteilung von Grün-Weiss gründeten, hätten sie sich niemals träumen lassen, dass bereits sechs Jahre später ein Mitglied unseres Vereins an einer Weltmeisterschaft teilnehmen und das Fechten in die Mongolei exportieren würde.

Zuvor aber kam die Mongolei zu uns, nämlich im Jahr 2008 in Form von Battumur Batsuuri, der in seiner Heimat bereits Basketball auf Leistungssportniveau betrieben hatte und nun – während seines Studiums an der TH-Harburg – eine neue Sportart suchte. Schnell gelang es uns, ihn mit dem Fechtvirus zu infizieren und sein Talent zu fördern, so dass er in den Folgejahren mit gutem Erfolg auf regionalen Turnieren fechten konnte. Sein erstes Turnier jedoch sollte nach einem Jahr bereits die Weltmeisterschaft in Antalya 2009 werden! Denn seine Fechtbegeisterung hatte dazu geführt, dass er schon während seines ersten Heimatbesuches in der Mongolei im Vorjahr dort den ersten Fechtverein aus der Taufe gehoben hatte und somit – nach damaligen Statuten der FIE – als erster Fechter für sein Heimatland auf der WM startberechtigt war.

Diese Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, wollte er sich selbstverständlich nicht entgehen lassen. Auch wenn unser 23jährige Späteinsteiger bereits in der Vorrunde die Segel streichen musste, so war doch dieses Abenteuer nicht wenig daran Schuld, dass er in den folgenden Jahren bei uns mit Enthusiasmus und Erfolg gefochten hat und parallel dazu – aus der Ferne und während seiner Besuche während der Semesterferien – den intensiven Aufbau des Fechtsportes in der Mongolei betrieben hat.

Auch nach seiner Rückkehr in sein Heimatland ist der Kontakt nie abgerissen und so gab es im Abstand von mehreren Jahren immer wieder – neben den digitalen Möglichkeiten – auch solche zur persönlichen Begegnung; etwa als 2013 Battumur mit drei FechterInnen auf der Durchreise zur Fecht-WM in Budapest bei uns Station machte und wir zusammen einen Trainingsabend durchführten. Oder als unser Trainer Mohammad Farokhmanesh ihn und seine Equipe als Coach zur WM in Catania begleitete.

Auch 2019 war Battumur wieder in Hamburg zu Besuch und wollte es sich nicht nehmen lassen, ein Turnier zu fechten. Für uns war es schön zu sehen, wie er sich im Laufe der Jahre fechterisch entwickelt hat, so dass wir uns über seinen Turniersieg auf dem „Hamburg Marathon“ im Degen freuen konnten. Wie er erzählte, wächst der mongolische Fecht-Verband stetig an – bisher sind es schon 400 Mitglieder – und die Beteiligung an internationalen Turnieren erhöhe sich ebenfalls zunehmend. Die Hamburger Wurzeln dieses Fechtbooms betonte Battumur dabei häufig.
Bei der Verabschiedung von Battumur hatten wir alle das Gefühl, als hätten wir uns – aller räumlichen Distanz zum Trotz – erst am Tag zuvor das letzte Mal gesehen. Fechten verbindet eben und die schönsten Geschichten sind zumeist die, die von geglückten Verbindungen erzählen. Ob der angepeilte Gegenbesuch unserer Abteilung in der Mongolei geklappt haben wird, ist allerdings eine andere Geschichte und wird vielleicht in einer weiteren Festschrift zu einem anderen Jubiläum erzählt werden können.

Martin Winter

Das macht Spaß, mal im Freien fechten. Das Publikum ist interessiert.